Canstein-Brief

Zur 275-Jahr-Feier der
von Cansteinschen Bibelanstalt

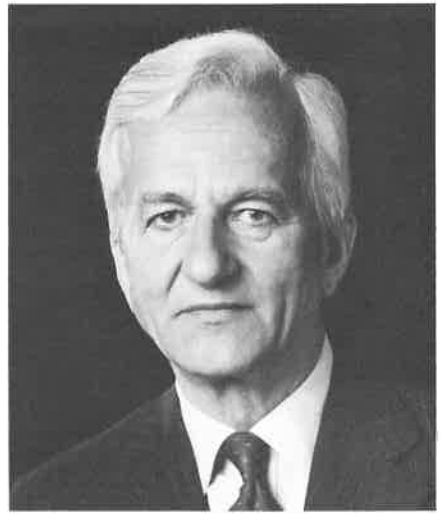
Liebe Canstein-Freunde!

Die von Cansteinsche Bibelanstalt feierte am 19. und 20. Oktober 1985 ihr 275jähriges Bestehen in Berlin. Sie ist damit die älteste Bibelanstalt der Welt und wurde bereits 1710 in Halle an der Saale von dem aus einem westfälischen Geschlecht stammenden Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein ins Leben gerufen. Heute befindet sich ihre Geschäftsführung in Bielefeld, und sie wirkt besonders in den Gliedkirchen der Evangelischen Kirchen der Union. Die Verbindung zu Berlin besteht deshalb intensiv, weil sie dort für ihre bibelmissionarischen Tätigkeiten einen zusätzlichen Schwerpunkt beim Berliner Missionswerk hat. Deshalb fanden die Jubiläumsveranstaltungen mit einem Festgottesdienst, einer programmatischen Feierstunde und mit der Eröffnung einer Bibelausstellung in Berlin statt. Dieser Cansteinbrief berichtet ausführlich darüber.

Mit der Herstellung des ersten Bibeldrucks am 21. Oktober 1710 in der Druckerei des Waisenhauses der Franckeschen Anstalten begann die Arbeit der von Cansteinschen Bibelanstalt. Vom Pietismus geprägt, sah sie es von Beginn als ihre Aufgabe an, in ihren Bibeln den originalen Luthertext abzudrucken, weil dieser in den Bibelausgaben nach Luthers Tod manchmal beträchtlich verändert worden war. Dazu wurden dem Freiherrn aus der königlichen Bibliothek Lutherbibeln, die noch zu Lebzeiten des Reformators erschienen waren, ausgeliehen. Notwendige Textänderungen wurden ausführlich im Anhang einer Bibel aufgelistet. Unter diesen Voraussetzungen wurde das Neue Testament 1712 für zwei Groschen, die Vollbibel 1713 für sechs Groschen verkauft, was 2,– bzw. 6,– DM entspricht. Dieser günstige Preis trug dazu bei, daß zu Lebzeiten des Freiherrn, also bis 1719, rund 100 000 Neue Testamente und 80 000 Bibeln erschienen. Insgesamt wurden von der Bibelanstalt im 18. Jahrhundert 3 Millionen Bibeln und Bibelteile hergestellt. Die letzte Cansteinbibel erschien 1978, nachdem die von Cansteinsche Bibelanstalt ihre eigene Bibelproduktion aufgegeben und sich mit der Württembergischen Bibelanstalt zunächst zur Deutschen Bibelstiftung – jetzt Deutsche Bibelgesellschaft – zusammengeschlossen hat. Die verlegerische Verantwortung für den Bibeldruck führt sie im Rahmen der Deutschen Bibelgesellschaft weiter. Neben der Bibelverbreitung hat sie jetzt als zweiten Schwerpunkt die Bibelmission, d. h. sie setzt sich dafür ein, daß die Bibel nicht nur gekauft und verschenkt, sondern auch gelesen wird.

Ihr *Hartmut Griewatz*

Grußwort des Bundespräsidenten



Liebe Mitarbeiter und Freunde der von Cansteinschen Bibelanstalt!

Herzlich gratuliere ich Ihnen zum 275jährigen Bestehen Ihrer missionarischen Einrichtung. Als die von Cansteinsche Bibelanstalt im Jahre 1710 gegründet wurde, konnten noch viele Menschen gar nicht lesen. Nur wenige Menschen besaßen ein Exemplar der Heiligen Schrift.

Heute kann fast jeder lesen und Bücher kaufen. Das Anliegen der Gründer der Bibelanstalt ist dennoch nicht überholt: Nach wie vor gilt es, die Kenntnis der Bibel zu verbreiten. Aber nicht bloße Textkenntnis kann das Ziel sein, sondern vor allem Verständnis und Begegnung mit der Botschaft der Heiligen Schrift.

Die Bibel ist seit zwei Jahrtausenden Quelle des Lebens für Christen. Auch ich habe dies immer wieder in meinem Leben erfahren. Die Heilige Schrift ist Offenbarung, Geschichte und Lebensweisheit zugleich. Ich hoffe, daß möglichst viele Menschen sich von ihren tiefen Erfahrungen anrühren lassen.

Der von Cansteinschen Bibelanstalt wünsche ich gutes Gelingen in ihrem Bemühen, die Bibel unter die Menschen zu bringen und sie zum Lesen der Schrift zu führen.

WENN WIR GLAUBEN KÖNNTEN, DASS GOTT SELBST IN DER HEILIGEN SCHRIFT MIT UNS SPRICHT, DANN WÜRDEN WIR EIFRIG DARIN LESEN. WIR WÄREN SICHER, DASS HIER UNSER LEBENSGLÜCK GESCHMIEDET WIRD.

MARTIN LUTHER

Eröffnung der Festveranstaltung

Der Präsident der von Cansteinschen Bibelanstalt, Herr Professor Dr. Dr. Siegfried Herrmann, konnte anläßlich der Festveranstaltung eine stattliche Anzahl von Persönlichkeiten aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben begrüßen. In seiner Ansprache führte er u. a. aus:

Ich begrüße Sie an diesem festlichen Abend zur Feier des 275jährigen Bestehens der von Cansteinschen Bibelanstalt. Die Frage kann man stellen: Was feiern wir da eigentlich? Feiern wir eine Person, eine Institution oder gar ein Buch, immerhin das Buch der Bücher? Ein jeder, der ein wenig sachkundig ist – und wer in diesem Saale ist es nicht? – weiß natürlich, daß das alles sehr eng miteinander zusammenhängt: Ohne den Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein wäre es schwerlich so früh zu einer Bibelanstalt gekommen, die später seinen Namen trug, und ohne die Reformation und ohne den Pietismus wäre die Nachfrage nach Bibeln nicht so groß gewesen. Aber alle diese Zusammenhänge haben noch ganz andere Dimensionen: Das Geschlecht derer von Canstein stammte aus Westfalen, doch Carl Hildebrand lebte und wirkte in Berlin, und hier wurde er in der Marienkirche auch beigesetzt. Seine Bibelgesellschaft aber, nicht ohne die Mitwirkung und die Autorität August Hermann Franckes denkbar, begann in Halle an der Saale zu arbeiten. So ist denn der Freiherr von Canstein wahrlich eine Persönlichkeit mit gesamtdeutschem Hintergrund, wie wir heute zu sagen pflegen.

Aber die Cansteinsche Bibelanstalt nahm zeit- und umständebedingt einen umgekehrten Weg: sie begann in Halle an der Saale, wo sie mehr als 200 Jahre zu Hause war, nahm vorübergehend unter dem Dach der Preußischen Hauptbibelgesellschaft hier in Berlin eine Art Zuflucht, wurde aber für den westlichen Teil unseres Landes nach dem Kriege in Westfalen regelrecht neu gegründet. Und so gelangte denn der Name Canstein in seine Ursprungslande nach Westfalen zurück...

Lassen Sie mich noch ein kurzes aktuelles Wort zur von Cansteinschen Bibelanstalt und zur Bibel selbst sagen.

Eine geschichtliche Würdigung der Bibelanstalt werden wir aus berufenem Munde an diesem Abend noch hören. Daß wir Berlin zum Ort dieses Festes genommen haben, hat nicht nur den Grund, daß der Freiherr hier wirkte und begraben liegt; es hat einen sehr aktuellen Anlaß. Als im Jahre 1951 die von Cansteinsche Bibelanstalt in Westfalen neu ins Leben gerufen wurde, gehörte West-Berlin von allem Anfang an mit hinzu. Die maßgebenden Männer

waren damals der westfälische Präses Koch, vor allem aber der in Berlin wahrlich nicht unbekannte Prof. D. Oskar Söhngen, bis 1980 Präsident der von Cansteinschen Bibelanstalt, den ich zu gern heute unter uns sähe, und der nach menschlichem Ermessen auch noch unter uns weilen könnte. Er starb vor zwei Jahren. Söhngen zur Seite stand als Geschäftsführer durch lange Jahre Werner Dodeshöner. Aber schon nach den Vorstellungen Professor Söhngens sollte Berlin stärker ins Spiel kommen. Das ist nun seit dem vorigen Jahr geschehen. Berlin ist mit der regen Unterstützung des Berliner Missionswerkes und seines Propstes Hollm neben Westfalen zu einem neuen Schwerpunkt der von Cansteinschen Bibelanstalt geworden mit dem Ziel, hier in Berlin Bibelmission und Bibelverkauf zu intensivieren, um nicht zu sagen, in zukunftsweisender Form zu institutionalisieren. Dieser Abend markiert also zugleich den Anfang einer neuen Entwicklung innerhalb unserer Bibelanstalt, für die wir Gottes Segen erbitten.

Lassen Sie mich nun nach diesem Wort zum aktuellen Stand unserer Bibelanstalt noch ein aktuelles Wort zur Bibel selber sagen. Auch hier möchte ich an Berlin anknüpfen. Im nächsten Jahre ist es 60 Jahre her, daß in Berlin-Steglitz ein Buch entstand, das einst viel zitiert wurde, besonders was seinen Titel angeht, – aber wohl kaum mehr gelesen wird. Es ist das Buch

Professor Dr. Dr. Siegfried Herrmann, Präsident der von Cansteinschen Bibelanstalt, während seiner Begrüßungsansprache.

des damaligen Generalsuperintendenten der Kurmark, des späteren Bischofs Otto Dibelius, mit dem Titel: Das Jahrhundert der Kirche. Unser Jahrhundert ist damit gemeint! Dort sagte Dibelius vor 60 Jahren über die Bibel und Bibelgesellschaften: „Es wird die erste und wichtigste Aufgabe einer neuerstandenen evangelischen Kirche sein, alle Kräfte anzuspannen, um die Bibel wieder zum Lebensbuch der evangelischen Christenheit zu machen. Bibelgesellschaften, so nötig sie sind, um die Bibel zu erschwingli-

chen Preisen auf den Markt zu bringen, können den entscheidenden Dienst nicht leisten…
Die Not ist so groß, die Entfremdung von der Bibel ist so weit vorgeschritten, daß neue Mittel, und zwar durchgreifende Mittel, angewandt werden müssen. Dazu aber bietet sich nur eine einzige Möglichkeit – weil die Kirche eben nur eine einzige Möglichkeit hat, an einen größeren Kreis ihrer Glieder heranzukommen. Diese Möglichkeit ist der regelmäßige sonntägliche Gottesdienst. Der Gottesdienst muß in die Bibel einführen."
Soweit Otto Dibelius, – im Jahre 1926. Im Jahre 1984 erhielt die Evangelische Kirche in Deutschland wieder einen verbindlichen, von allen anerkannten brauchbaren Bibeltext in Gestalt des abermals revidierten Luther-Textes. Auch das ist in gewissem Sinn ein Jubiläum. Denn 1534 erschien zum ersten Mal die ganze Heilige Schrift in der Übersetzung Luthers, bezogen auf das Jahr 1984 war das vor 450 Jahren!
Das Bedeutsame, das sich in der letzten Zeit gezeigt hat, ist dies: Als man vor Jahren daran ging, nebem dem Luthertext neue Übersetzungen zu schaffen in einem angeblich besseren und verständlicheren Deutsch, war man des guten Glaubens, daß dies der beste Weg für eine erfolgreiche Bibelmission sei. Aber überraschenderweise hat sich inzwischen herausgestellt, daß viele Leute die Bibel gar nicht so rasch lesen und mit ihr fertig werden wollen. Sie greifen zu den bewährten Texten, weil offenbar eine ernste Sache auch eine schwerere Sprache verträgt, wenn nicht sogar verlangt. Und so wurde die neue Luther-Revision angenommen, einhellig und ohne großen Aufstand.
Vor allem aber beginnt sich eine Erkenntnis zu festigen: Ein verständlicher Bibeltext ist gut und nötig, aber ein Pluralismus von Übersetzungen, die Bibel mal so und mal so, baut keine Kirche. Die Grundurkunde unseres Glaubens muß in einer einheitlichen Sprachform erscheinen, wenn sie uns ein Leben lang begleiten soll. Und die reformatorischen Kirchen, die sich auf das Wort gründen, müssen jedem einzelnen Wort sein Gewicht geben und sein Gewicht lassen. Sie können und dürfen das Wort nicht beliebig austauschen. Das Wort, das nicht verstanden wird, bedarf der Auslegung. Aber wohin kommt die Auslegung, wenn ihr das glaubensgründende Wort genommen genommen oder zweifelhaft gemacht wird!
Damit komme ich zurück auf Dibelius und zu den Bibelgesellschaften. Die verantwortungsvolle Arbeit der Bibelgesellschaften steht im Dienst der Kirche, sie kann nicht allein der jeweils vorherrschenden religiösen Interessenlage dienen, die der Zeitgeist mitbestimmt, sie muß weiterschauen. Sie muß schauen auf das, was Kirche trägt und erhält. Denn nur in ihren Mauern hatte

das Bibelwort seinen dauernden und unverrückbaren Bestand, – und so wird es auch bleiben. Die Beständigkeit des Wortes bewahrt der Gottesdienst – und darum dürfen wir dankbar sein, daß wir einen verbindlichen, einen guten, einen kirchentragenden Bibeltext haben. In Klammern sei hinzugefügt: Wir alle sind nicht glücklich, daß der konfessionelle Partner in diesem Prozeß vorerst nicht auf seine Kosten gekommen ist. Die namentlich von katholischer Seite geschaffene und favorisierte Einheitsübersetzung ist noch nicht zum ökumenischen Band der deutsch sprechenden Christenheit geworden. Aber wir können so rasch die historische Tatsache nicht übersehen oder beiseiteschieben, daß zumindest der deutsche Protestantismus und die Bibelübersetzung Martin Luthers schwer zu trennen sind, ja daß der Versuch diese beiden zu trennen, fast zu einer Schwächung unseres christlichen kirchlichen Bewußtseins führen könnte. Der Entfremdung von der Bibel, die schon Dibelius beklagte, begegnet man nicht mit einer von Grund auf neuen Sprache, sondern mit der Anknüpfung an das Bewährte.
Es bleibt eine große Sache, Gottes Wort unter die Menschen zu bringen. Und alle die zeitbedingten Spannungen und Schwierigkeiten, mit denen wir es immer zu tun haben, übergreift in großartiger Weise das alte Firmenschild der von Cansteinschen Bibelanstalt, auf dem zu lesen stand:

Fest wie an ihrem Ort
hier Cansteins Lettern stehen;
viel fester noch steht Gottes Wort
und wird nicht untergehn.

DIE BIBEL IST WIE EIN GROSSER WEITER WALD, DARINNEN VIEL UND ALLERLEI BÄUME STEHEN, WOVON MAN KANN MANCHERLEI OBST UND FRÜCHTE BRECHEN. DENN MAN HAT IN DER BIBEL REICHEN TROST, LEHRE, UNTERRICHT, VERMAHNUNG, WARNUNG UND VERHEISSUNG. UND IST KEIN BAUM IN DIESEM WALD, WORAN ICH NICHT GEKLOPFT UND EIN PAAR ÄPFEL ODER BIRNEN DAVON GEBROCHEN UND ABGESCHÜTTELT HABE.

GIBT DIR ABER EIN BÄUMLEIN TROTZ DEINES RÜTTELNS KEINE FRUCHT HERAB, SO GEH WEITER, LÜPFE DEIN HÜTLEIN UND SPRICH: AUF EIN ANDERMAL.

MARTIN LUTHER

Canstein-Medaille verliehen

Während des Festaktes wurde dem münsterschen Neutestamentler, Kirchenhistoriker und Pietismusforscher Prof. D. Kurt Aland die Canstein-Medaille verliehen. Im Namen der Deutschen Bibelgesellschaft, die diese hohe Auszeichnung bei ihrer Gründung stiftete, übergab der Präsident der von Cansteinschen Bibelanstalt, Prof. Dr. Dr. Siegfried Herrmann diese Würdigung, indem er auf Alands Verdienste hinwies: Sein Name sei untrennbar mit der Erforschung des neutestamentlichen Textes und seiner Herausgabe in wissenschaftlichen Ausgaben verbunden. Ferner habe er sich mit seinen Arbeiten zum Halleschen Pietismus und seiner Bedeutung für die Verbreitung der deutschen Bibel verdient gemacht. Schließlich erhalte er die Auszeichnung als Dank für seine langjährige Mitarbeit im Direktorium der von Cansteinschen Bibelanstalt und im Verwaltungsrat der Deutschen Bibelgesellschaft.

Professor D. Kurt Aland (links) empfängt die Canstein-Medaille aus den Händen des Präsidenten der von Cansteinschen Bibelanstalt, Prof. Dr. Dr. Siegfried Herrmann.

ALLE ANDEREN BÜCHER, VERGLICHEN MIT DER BIBEL, MÜSSEN WIE DIE STERNE IHR LICHT VERLIEREN, WENN DIESE SONNE HERVORLEUCHTET.

CARL HILDEBRAND FREIHERR VON CANSTEIN

Bibelmission heute

Für die Verleihung der Canstein-Medaille bedankte sich Prof. D. Kurt Aland mit einem Vortrag über „275 Jahre von Cansteinsche Bibelanstalt, ihre Arbeit gestern–heute–morgen." Dabei forderte er neue Phantasie bei der Bibelverbreitung.

Die Verkaufsziffern der sogenannten Eduscho-Bibel belegen nach Meinung Alands, daß der Bibelverkauf in der Bundesrepublik Deutschland durchaus steigerungsfähig ist. Mit massivem Werbeeinsatz und guter Plazierung in Geschäften und Warenhäusern hätte Eduscho innerhalb weniger Monate bereits eine halbe Million Bibeln verkauft, eine größere Verkaufszahl, als alle Bibelanstalten üblicherweise in einem ganzen Jahr erreichen. Diese Verkaufsziffern sollten auch von den Bibelanstalten als ein Fanal angesehen werden, meinte Aland.

Zwar sollten die Bibelanstalten sicherlich nicht zu aggressiven Werbemethoden greifen, wie es in Amerika auch beim Bibelverkauf mit großem Erfolg üblich sei. Es müsse aber gelingen, das „Getto des engeren Kreises" zu verlassen. Als Erfolg könnte man es schon ansehen, wenn künftig in jeder Buchhandlung Bibeln vorrätig gehalten und die Kunden auf dieses Angebot aufmerksam gemacht werden. Wörtlich sagte Professor Aland:

„Was sollen wir und was können wir im ‚Heute' tun, damit das ‚Morgen' uns nicht als ‚unnütze Knechte' verurteilt? Die Antwort läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Bibelmission, und zwar vor unserer eigenen Haustür und im eigenen Hause, beides mit Energie und mit Umsicht. Die erste Stufe dieser Bibelmission besteht in der Verbreitung der Bibel. Zunächst einmal wird das Bemühen dahin gehen müssen, die Forderung der Weltbibelmission für die Dritte Welt auch in der Bundesrepublik und Berlin zu verwirklichen: ‚Eine Bibel in jedes christliche Haus. Ein Neues Testament für jeden Christen'. Selbst wenn wir als Zielsetzung auch nur den ‚inneren Kreis' nehmen, werden wir genug zu tun haben.

Die Rückseite der Canstein-Medaille

Schon bis jeder Konfirmand und jeder am Religionsunterricht teilnehmende Schüler über eine eigene Bibel bzw. ein Neues Testament verfügt, die er auch zu Haus studieren kann, wird es einige Anstrengung kosten, um den anscheinend utopischen Gedanken gar nicht zu erwähnen, daß ein Ehepaar, das sich christlich trauen läßt, auch eine Bibel besitzen sollte. Es gibt aber noch andere Zielgruppen im eigenen Haus, deren vollständige Versorgung mit Bibeln und Neuen Testamenten ebenso notwendig wie anstrengend wäre: z. B. die 230000 Mitarbeiter des Diakonischen Werks.

Mit den Traubibeln sind wir weithin schon vor die Schwelle des Hauses getreten, hinaus zu den Randsiedlern und den Außenstehenden, den vielen Millionen, die weder Bibel noch Neues Testament besitzen und bisher auch nicht die Gelegenheit hatten, sie zu erwerben. Denn wenn wir das Privileg besitzen – darum handelt es sich in der Tat –, die Bibel verbreiten zu dürfen, dann ergibt sich daraus die Bringschuld an alle, die Glieder der evangelischen Kirche sind, und seien sie es auch nur nominell. Vielleicht, wahrscheinlich, bedarf es dazu neuer Methoden. Das Beispiel der Väter des Pietismus sollte uns den Mut dazu geben.

Wenn wir unserer Bringschuld gerecht werden wollen, darf unsere Haltung nicht vom Resignieren bestimmt sein, auch nicht einmal vom Reagieren wie bisher, sondern Agieren muß die Losung sein. Hier hat die Württembergische Bibelgesellschaft seit dem vorigen Jahr einen Weg eingeschlagen, der wahrscheinlich noch nicht allen von uns bekannt ist und deshalb kurz beschrieben werden soll. Im Juli vorigen Jahres richtete sie an alle Württembergischen Pfarrämter den Aufruf, ‚ein Mitglied des Kirchengemeinderates oder sonst ein geeignetes Gemeindeglied als Kontaktperson für die Arbeit der Bibelverbreitung zu gewinnen'. Denn zwar böten die Bibelgesellschaften dafür und für den Umgang mit der Bibel ‚die verschiedensten Hilfen und Informationen an. Ich habe aber den Eindruck, daß diese in den Gemeinden oft nicht ankommen'. (!)

Bis zum April 1985 waren 157 ‚Bibelpartner', wie sie genannt werden, bei der Württembergischen Bibelgesellschaft gemeldet, nachdem im Februar eine Sondertagung für sie stattgefunden hatte, der weitere Tagungen auf der Ebene der Prälaturen und der Kirchenbezirke folgen sollen. Außerdem ist zur Förderung der Kontakte ein regelmäßiger ‚Bibelpartner-Brief' vorgesehen. Die Bibelpartner, die ihrer Gemeinde im Gottesdienst oder bei einem Gemeindeabend vorgestellt werden sollen, damit sie ihr bekannt werden, haben zur Versorgung der Büchertische eine Bibelauswahlsendung zu weniger als dem halben Preis erhalten, auf die Bibelbestellungen, die sie der Württembergischen Bibelgesellschaft einbringen, erhalten sie eine Provision von 10% des Verkaufspreises (auch dieser äußere Ansporn ist sicher richtig). Diese Bibeln werden dem Besteller nicht anonym von Stuttgart aus per Post zugesandt, sondern direkt durch den Bibelpartner übergeben.

Dieses Konzept reicht durch die vorgesehenen Kontakte zu den Lokalzeitungen, den Krankenhäusern und Altenheimen sowie den Buchhandlungen durchaus über den inneren Kreis der Gemeinde hinaus. Ob es hält, was man sich von ihm versprechen kann, muß die Zukunft zeigen. Ob es nur auf die besondere Struktur der Württembergischen Landeskirche zugeschnitten ist oder ob es sich auch auf andere Kirchengebiete übertragen läßt, bedarf der Erprobung. Erste positive Erfahrungen sind jedoch bereits gemacht. Auf jeden Fall bedeutet dieses Konzept einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung.

Natürlich ist, wie schon mehrfach betont, nur der erste Schritt getan – so gundlegend wichtig er ist –, wenn der Besitz der Bibel und/oder des Neuen Testaments anders als heute nicht nur im inneren Kreis, sondern zu erheblichen Prozentsätzen auch im äußeren Kreis vorausgesetzt werden kann. Alles kommt dann darauf an, die Besitzer einer Bibel auch zu ihrer Benutzung zu führen und ihnen die rechte Anleitung dafür zu geben. Hier setzt ein neues Unternehmen der von Cansteinschen Bibelanstalt ein. Mit ihrer und der westfälischen Kirchenleitung Unterstützung wird jetzt in den Räumen des Volksmissionarischen Amtes in Witten eine ‚Werkstatt Bibel' eingerichtet. Die Aufgabe und Arbeitsweise der ‚Werkstatt Bibel' wird von ihren Begründern folgendermaßen beschrieben:

‚Die Werkstatt Bibel möchte Besucher informieren und zum Umgang mit der Bibel anleiten. Zur Information über die Bibel gehört die Unterrichtung über die Geschichte des Buches, seinen Aufbau, die Sprache und die wichtigsten Inhalte. Außerdem sollen Bibelausgaben, Bibelteile und verschiedene Übersetzungen vorgestellt werden. Es geht um die Frage ‚Was?'. Was ist die Bibel? Was steht drin? Was gibt's an Bibeln? Was sollte man über die Bibel wissen? Beim Umgang mit der Bibel geht es um die Frage ‚Wie?'. Wie lese ich die Bibel? Wie finde ich mich darin zurecht? Wie kann ich die Texte besser verstehen? Wie mache ich Bibelarbeit mit anderen? Wie lege ich einen Abschnitt aus? Zum Umgang mit der Bibel gehört die eigene aktive Beteiligung. Texte lesen, auf sich wirken lassen, befragen, vergleichen, weitersagen. Aber auch Inhalte der biblischen Botschaft singen, spielen, erfahren, in praktisches Handeln überführen. Das verstehen wir unter der ‚Werkstatt Bibel'.Wichtig ist uns, daß die Besucher in der Werkstatt Anregungen für den

Alltag mit der Bibel bekommen, denn der Alltag ist der Ernstfall für das Leben mit der Bibel, nicht der Besuch in der Werkstatt.
Die Werkstatt soll nicht für den allgemeinen Publikumsverkehr geöffnet sein. Ein Besuch ist nur nach Vereinbarung möglich. Empfangen werden nicht Einzelpersonen, sondern Gruppen, die am Thema Bibel arbeiten wollen. Das Volksmissionarische Amt entwickelt ein differenziertes Programm, das den unterschiedlichen Voraussetzungen und Interessen der Gruppen Rechnung trägt'.
Hier wird die entscheidende Aufgabe angegriffen, ebenso wie in den Bibelstudienkursen, die es schon an zahlreichen Orten gibt. Tatsächlich ist es doch so, daß selbst die Kerngemeinde das Bibellesen und den Umgang mit der Bibel erst wieder lernen muß, um von den Randsiedlern und Außenstehenden zu schweigen. Wo in den Gemeinden eine Bibelstunde stattfindet, steht sie mindestens der Zahl der Besucher nach am Rande des Gemeindelebens. Die Religionslehrer bedürfen weithin selbst der Anleitung, wie sie die Schüler zum Umgang mit der Bibel und zu ihrem Verständnis anleiten sollen. Das gleiche gilt für Leiter von kirchlichen Jugendgruppen usw. Auch bei den Theologen – um das wenigstens mit einem Satz gesagt zu haben – liegt vieles im Argen, bei denen im kirchlichen Amt und – besonderes – bei denen im akademischen Lehramt.

Immerhin gibt es Anzeichen, die hoffen lassen. Dazu möchte ich vor allem den 21. Kirchentag in Düsseldorf rechnen, der bekanntlich unter dem Vorzeichen der Jugend stand, und zwar nicht nur der aus dem inneren Kreis. 59 Bibelarbeiten haben hier stattgefunden, und zwar mit fast genau 170 000 Teilnehmern. ‚Bibelarbeit als ruhender Pol beim Treffen der evangelischen Christen' stand in besonders fetten Lettern über dem Bericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, und zwar an der Spitze der Titelseite. Bibeltage und Bibelwochen finden in den Landeskirchen statt, und zwar doch wohl überall, die besonders wichtigen Jugendbibelwochen allerdings leider noch nicht allerorts. Hausbibelkreise und Bibelstudienkurse haben sich in vielen Gemeinden gebildet, und zwar – was das Erfreulichste an ihnen ist – nicht von oben her eingerichtet, sondern von unten her gewachsen. Zu den Anzeichen, die hoffen lassen, rechnet auch der heutige Tag mit seinem Neubeginn der Arbeit auf einem bisher nur unzureichned bestellten großen und verheißungsvollen Feld. Wir erbitten dafür Gottes Segen, damit die aufgewandte Mühe, ‚das Wort Gottes reichlicher unter uns zu bringen', wie Spener es gefordert hat, eine Frucht trägt, die den Ansprüchen genügt, den unsere Väter wie die Bürger dieser Stadt an uns zu stellen berechtigt sind.

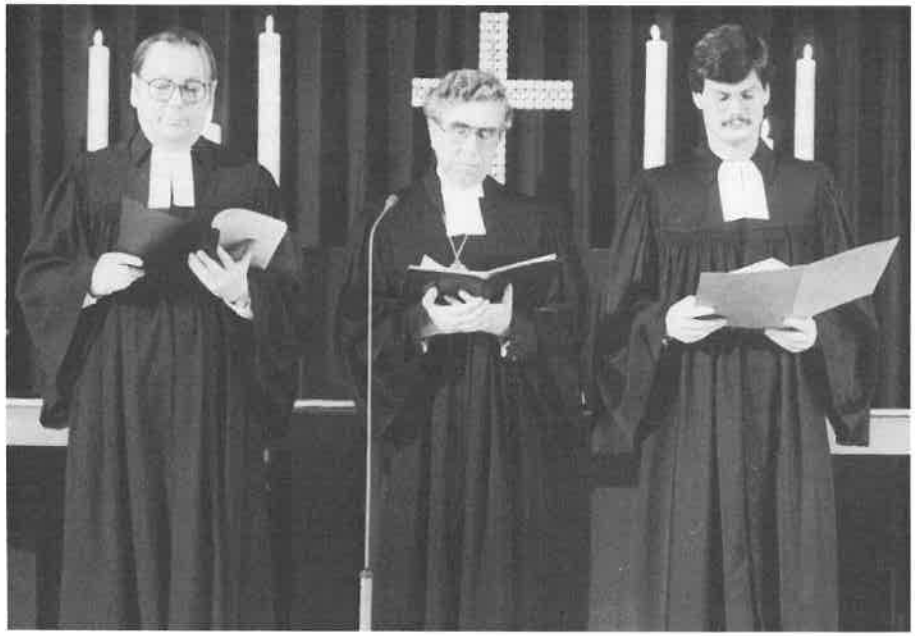
„Das Wort für die Welt"

Der evangelische Festgottesdienst aus Anlaß des 275. Gründungstages der von Cansteinschen Bibelanstalt in der überfüllten Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am 20. Oktober 1985 wurde vom Ersten Deutschen Fernsehen (ARD) übertragen. Er stand unter dem Motto „Das Wort für die Welt". In diesem Gottesdienst sagte die Koreanerin Kang Kyoung-sun über ihre Erfahrungen mit der Bibel:
„Ich bin dankbar, daß es Bibelgesellschaften gibt, durch die die Bibel in viele Länder kam – auch nach Asien. Mein Heimatland ist Korea, wo früher überwiegend der Buddhismus und der Konfuzianismus herrschten. In Korea sind ein Viertel der Bevölkerung Christen. Obwohl alle Christen dieselbe Bibel lesen, gibt es oft verschiedene Auslegungen der Bibel. Ich bin froh, daß ich die Bibel durch meine Eltern kennengelernt habe. Zwar hatten meine Eltern kein Geld, um mir eine hohe Ausbildung zu ermöglichen oder mir sogar ein Vermögen zu hinterlassen, aber dafür konnten sie mir das Wort Gottes schenken.
Als ich dann nach Deutschland kam, verstand ich kein Wort Deutsch. Trotzdem bin ich in den Gottesdienst gegangen. Jedesmal, wenn der Pfarrer eine Bibellesung ansagte, schlug ich meine koreanische Bibel auf und las mit, so daß ich einen kleinen Trost hatte. Immer wenn ich einsam war oder Schwierigkeiten hatte, las ich aus dem ersten Korintherbrief Kapitel 10, Vers 13: ‚Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen läßt über eure Kraft, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende nimmt, daß ihr's ertragen könnt'.
Ich fühlte, daß Gott gerade in diesem Moment bei mir war, wenn ich mich einsam und voller Schwierigkeiten fühlte. Ich spürte die Kraft und den Mut, weiterzuleben. Ich würde mir wünschen, daß alle Menschen auf der Welt das wahre Wort Gottes verstehen und danach handeln."

Mit der Bibel leben

Bischof Dr. Martin Kruse ging in seiner Predigt über Psalm 1, Verse 2 und 3 auch auf die Bedeutung der Bibel für Christen in anderen Ländern der Erde ein und sagte:
„Eindrücklich ist mir die Erinnerung an einen Gottesdienst in einer großen evangelischen Kirche in Naking, in China, Anfang dieses Jahres. Eigentlich sollte ich in einer anderen Stadt predigen. Aber das Flugzeug fiel aus. Und so geriet ich ohne Vorankündigung auf die Kanzel dieser Kirche und sollte der großen Gemeinde das Wort der Schrift auslegen. Als ich mit dem chinesichen Dolmetscher-Pfarrer auf die Kanzel trat, da holten viele aus ihren Ein-

kaufstaschen und Beuteln ihre Bibel hervor wie etwas ganz Kostbares, Zerbrechliches. Wieder eine eigene Bibel zu haben nach den schweren Verfolgungszeiten in der Kulturrevolution, das war ihre Freude. Damals hatten ein paar abgeschriebene Seiten genügen müssen. Und auch die waren kostbar.
Ich glaube, wir verwöhnten Christen in Europa können uns gar nicht vorstellen, was es für viele Menschen in der Welt bedeutet, eine eigene Bibel in die Hand zu bekommen in der eigenen Sprache, so daß man nachlesen und nachsingen kann. Und die Bibelgesellschaften haben für viele Völker und Stämme, die noch keine eigene Schriftsprache hatten, dafür gesorgt, daß auch sie in der eigenen Sprache wenigstens das Neue Testament und die Psalmen lesen konnten. Ein Segensstrom, der weit über die Grenzen der christlichen Gemeinden hinaus gewirkt hat.
Oder ich denke an eine Begegnung vor wenigen Tagen mit einem katholischen Bischof aus Nordbrasilien, aus einem der Elendsquartiere der Welt mit hoher Kindersterblichkeit und erschreckender Armut. Er fing seinen Bericht mit einem überraschenden Satz an, den ich nicht vergessen möchte. Er sagte: Wer wie ich die Gnade hat, in einem sogenannten Entwicklungsland zu leben, der hat den Eindruck, das Evangelium sei unmittelbar für uns geschrieben.
Es wird zu einer Quelle der Hoffnung, es schafft Gemeinschaft und Vergebungsbereitschaft, es gibt uns Kraft weit über den Tag hinaus. Es ist nicht schwer zu verstehen für uns. Das sagte er leise und gerade darum so überzeugend. In aller Armut und Dürre: wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit.
Liebe Gemeinde. Das alles sind Beispiele, Spuren in der Welt. Segensspuren des Wortes Gottes. Es gibt sie auch unter uns. Wie könnte es sonst die Kirche geben. Sie lebt doch durch das Wort. Carl Hildebrand von Canstein trat dafür ein, der Christ solle im Alltag mit der Bibel leben. Er könne es sich selbst zutrauen. Sein Leben werde dadurch verwandelt. Und sein Glaube werde Frucht bringen.
Aber er war keineswegs der Meinung, der Christ könne für sich allein leben, als frommer Solist oder Individualist. Wenn wir uns ganz allein auf den Weg des Glaubens machen, werden wir schnell müde und bleiben leicht bei unseren eigenen Gedanken hängen. Nein, wer Lust am Wort hat, der hat auch Lust zusammenzukommen, miteinander die Bibel zu lesen, die eigene Lebenserfahrung einzubringen, auszutauschen. „Das Wort schafft Gemeinschaft", sagte der brasilianische Bischof aus seiner Erfahrung. Es bringt uns zusammen. Es macht uns zur Gemeinde. Unter den Völkern der Welt. Da soll kein Bruch sein zwischen Sonntag und Alltag, zwischen Gottesdienst und Leben. „Selig ist, wer Lust hat an der Weisung des Herrn und wer über sein Wort nachsinnt bei Tag und bei Nacht."
Es wäre doch gut, wenn wir in unserem Volk auch wieder mehr Lust bekämen, mit der Bibel wirklich zu leben. Und sei es, daß einer damit anfängt, seinen Konfirmationsspruch aufzusuchen und ihn auf das eigene Leben zu beziehen – oder, daß einer heute abend diesen 1. Psalm aufschlägt und betet – oder jenem unerschöpflichen Gleichnis Jesu nachsinnt, das wir unter der Bezeichnung „Vom verlorenen Sohn" kennen, und das doch eigentlich von den beiden verlorenen, aber nicht verloren gegebenen Kindern Gottes handelt. Der Lebensstrom des Wortes soll nicht an uns vorübergehen, sondern uns berühren und auch unser Leben zu einem Baum machen, der gute Früchte trägt. Amen.



Unser Bild zeigt von rechts Pfarrer Dr. Klaus Gruhn, Direktor des Berliner Missionswerkes, Bischof Dr. Kruse und Pastor Martin Stoelzel, von Cansteinsche Bibelanstalt, während der Liturgie.

EIN CHRIST OHNE DIE BIBEL IST WIE EIN FLUSSBETT OHNE WASSER.

ULRICH FICK

Das befreiende Wort

In der Kapelle der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin eröffnete Präses D. Gerhard Brandt (Düsseldorf) eine Bibelausstellung im Zusammenhang mit der 275-Jahr-Feier der von Cansteinschen Bibelanstalt. Der rheinische Präses sprach in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche der Union und erinnerte daran, daß die Kirche ihren Urgrund verliert, wenn sie die Bibel nicht in den Mittelpunkt all ihres Handelns stellt. Wörtlich sagte er:
„Ich denke an zwei Erlebnisse, die mich tief beeindruckt haben. Es mag wohl 15 Jahre her sein, da besuchte ich das Flüchtlingslager in Unna-Massen. Ein neuer Transport war eingetroffen. Die Menschen waren armselig, nur mit dem Nötigsten ausgestattet. Vor der kleinen Lagerkirche traf ich auf eine Frau, der man die durchlittenen Jahre ganz deutlich ansah. Aber auf ihrem Gesicht lag ein eigentümlicher Glanz. In ihren Händen hielt sie eine alte, zerschlissene Bibel. Übrigens die zerschlissenen Bibeln sind die schönsten. Und sie küßte die Bibel immer und immer wieder. Ich fragte sie: ‚Was wollen Sie damit sagen, was wollen Sie damit ausdrükken?'. Und sie sagte: ‚Ach, Herr Pastor, ohne diese Bibel wäre ich heute nicht mehr hier.' Das haben wir vergessen zu unserem Schaden. Und das andere Erlebnis ist kaum ein Jahr her. Da erlebte ich die kleine evangelische Kirche in Ostjava im Gespräch mit den verantwortlichen Männern und Frauen. Ich fragte, was für ihre Kirche eigentlich heute das Wichtigste und Wessentlichste sei. Und die Menschen sagten wie aus einem Munde: ‚Daß die Bibel in jedes Haus kommt, aber wir haben das Geld nicht dafür.' Daß die Bibel in jedes Haus kommt! Das hatte von Canstein auch gewollt. Er hatte schon begriffen, wo man anfängt mit der Bibel zu leben. Wie kommt es denn, daß Menschen sich nach der Bibel sehnen in Zeiten tiefsten Leides und aus ihr leben? Und daß andere achtlos beiseitestehen? Ist unsere Kirche so krank, daß sie nicht mehr begreift, ohne Bibel gibt es keine Gemeinde? Und kein christliches Leben?...
Diese Ausstellung ist darum kein bibliophiler Leckerbissen, sondern eine Einladung, ein dringlicher Aufruf, sich diesem dynami-

Unser Bild zeigt von rechts: Präses D. Gerhard Brandt, Metropolit Augoustinos, griechisch-orthodoxer Exarch von Zentraleuropa, Oberkirchenrat Dr. Jürgen Rohde von der Evangelischen Kirche der Union, den Berliner Bischof Dr. Martin Kruse, den Präsidenten der von Cansteinschen Bibelanstalt, Professor Dr. Dr. Siegfried Herrmann, Berlins Kultursenator Volker Hassemer und den Berliner Propst Uwe Hollm.

Besucher bei der Eröffnung der Bibelausstellung

schen Buch erneut zu stellen, das unbequem und aufregend ist, weil es ja in unser Leben eingreift. Ich möchte allen danken, die sich um das Zustandekommen dieser Ausstellung bemüht haben und die ihre Liebe zu dieser Bibel in das mithineingegeben haben, was Sie hier sehen werden. Dank der von Cansteinschen Bibelanstalt, Dank dem Berliner Missionswerk, Dank allen Mitarbeitern. Bibel und Mission gehören zusammen, damit die Mission nicht den Boden unter den Füßen verliert, und damit die Bibel nicht im Bücherschrank vergraben wird, sondern zu den Menschen kommt, für die sie da ist. Ich wünschen Ihnen in dieser Ausstellung Liebe zur Bibel."

ICH ERMAHNE UND BITTE EUCH UNABLÄSSIG, IHR MÖCHTET NICHT NUR HIER IN DER KIRCHE AUF DAS, WAS GESAGT WIRD, AUFMERKEN, SONDERN AUCH ZU HAUSE FLEISSIG IN DER HEILIGEN SCHRIFT LESEN. DA KOMME MIR KEINER MIT JENER FROSTIGEN UND DURCHAUS VERWERFLICHEN AUSREDE UND SAGE: »ICH BIN ADVOKAT, ICH BIN STADTRAT, ICH EIN HANDWERKER, ICH HABE EINE FRAU UND MUSS KINDER ERNÄHREN, ICH STEHE EINEM HAUSWESEN VOR, ICH BIN EIN WELTMANN.«

CHRYSOSTOMOS (CA. 350–407)

Unser Spendenkonto: Postscheckkonto Köln (BLZ 37010050) Nr. 192743-507.

Der Canstein-Brief wird im Auftrag der von Cansteinschen Bibelanstalt (Postfach 140380, 4800 Bielefeld 14) von Pfarrer Hartmut Griewatz, Witten, herausgegeben.

Bildnachweis: Titel: v CBA-Archiv; S. 3: Bundespräsidialamt; S. 5, 16: Griewatz; S. 8, 14, 17: Hofmann; S. 9: Böckstiegel.

Druck: Buchdruckerei G. Meiners, Inh. Rudolf Schmidt, 5830 Schwelm.

Herzlichen Dank!

In den letzten Jahren habe ich an vielen Orten durch Ausstellungen und Büchertische über die Bibel informiert. Doch verdichtete sich im Laufe der Zeit der Eindruck, daß diese Art bibelmissionarischer Bemühungen allein nicht ausreicht. Die Bibel wird zwar viel gekauft, aber damit ist noch nicht die Garantie des Lebens verbunden. Pfarrer und andere Mitarbeiter verwenden viel Kraft darauf, den Menschen die Heilige Schrift liebzumachen. Offenbar bedarf es noch weiterer Anstrengungen und neuer Wege, daß das Vertrauen zur Bibel wächst und daß sie zum Lese- und darum zum Lebensbuch für viele wird. Um Menschen Wege zum Umgang mit der Bibel aufzuzeigen, hat das Volksmissionarische Amt der Evangelischen Kirche von Westfalen in Zusammenarbeit mit der von Cansteinschen Bibelarbeit die „Werkstatt Bibel" eingerichtet. Ihr Zweck ist es, über die Bibel in Geschichte und Gegenwart mit Hilfe einer Ausstellung zu informieren und Anregungen zum Lesen und Verstehen der Bibel zu geben. Für uns ist es wichtig, daß die Besucher in der Werkstatt Anstöße für ihr eigenes Bibellesen erhalten und darüber hinaus das so Gerlernte in der Gemeinde anwenden können. In dieser Form hat die „Werkstatt Bibel" Modellcharakter.
Die „Werkstatt Bibel" ist nicht für den allgemeinen Publikumsverkehr geöffnet, sondern steht Gruppen bis 25 Personen nach Voranmeldung offen. Zwischen den einzelnen Arbeitsschritten gibt es Gelegenheit, eine Tasse Kaffee oder ein Glas Sprudel zu trinken. Es ist beabsichtigt, ein differenziertes Programm für die einzelnen Besuchergruppen zu entwikkeln. Wir möchten erleben, was Martin Luther so ausgedrückt hat: „Die Schrift ist ein Kräutlein, je mehr du es reibst, desto mehr duftet es." Anfragen sind zu richten an das Volksmissionarische Amt, Röhrchenstraße 10, 5810 Witten, Telefon: (02302) 13611 oder 12422.

Sie, liebe Canstein-Freunde, haben uns bei den vielfältigen bibelmissionarischen Aufgaben sehr unterstützt. Für Ihre Güte und Hilfsbereitschaft möchte ich Ihnen auf diesem Wege recht herzlich danken.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr Hartmut Griewatz

Ohnmaßgeblicher

Vorschlag/

Wie

GOTTES Wort denen Armen

zur Erbauung um einen geringen Preiß

in die Hände zu bringen.

BERLIN/ Aufm Fridrichs-Werder druckts Gotthart Schlechtiger

1710.

Titelblatt des Aufrufs Carl Hildebrand Freiherr von Cansteins
zur Gründung einer Bibelgesellschaft

Carl Hildebrand Freiherr von Cansteins Gründung der ersten Bibelgesellschaft

Ein in Berlin gedrucktes Flugblatt mit dem Titel „Ohnmaßgeblicher Vorschlag, wie Gottes Wort den Armen zur Erbauung um einen geringen Preis in die Hände zu bringen" sei, ist der Beginn der Vorgeschichte zur Entstehung der ältesten Bibelgesellschaft der Welt. Es ist ein Spendenaufruf an begüterte Kreise, in dem der Freiherr seine Gedanken über die Verbreitung preisgünstiger Bibeln in der Hoffnung darlegt, reichlich gebende Mäzene zu finden. Daraus ergab sich, daß in Halle an der Saale in der Druckerei des dortigen Waisenhauses am 21. Oktober 1710 mit der Herstellung des ersten Bibeldruckes die Arbeit der Bibelanstalt begann.